

Hans Süssmuth

Das Luther-Jubiläum 1983

Zum Zusammenhang von Geschichte und Öffentlichkeit

1 Ein Jahr danach: Befunde

Mit dem kalendarischen Ende des Luther-Jubiläums-Jahres 1983 scheint das Interesse der Öffentlichkeit an der Persönlichkeit und am Werk des Reformators und seiner Zeit abrupt erloschen zu sein. Das mag mit einem bestimmten Grad an Übersättigung zusammenhängen; denn im Jahre 1983 haben die Massenmedien in Deutschland so viele Informationen zum Thema Martin Luther verbreitet, wie es zu keinem vorausgehenden Luther-Jubiläum möglich war.

Die Luthervermittlung des Jahres 1983 hatte eine Bandbreite, die zwischen offiziellen Festakten, staatlichen Ausstellungen, Vortragsreihen, Luthersendungen in Hörfunk und Fernsehen, Vortragsreihen in Universitäten, kirchlichen und wissenschaftlichen Akademien oder Kirchengemeinden und dem Stadtfest in Berlin am 30.10.1983 lag. Allein der Südwestfunk bot über das Jahr verteilt 260 Sendungen an, die nach einem Gesamtkonzept zusammengestellt und sorgfältig ausgearbeitet waren. Der großen Zahl von Angeboten entsprach eine Vielfalt von Vermittlungsformen.

Fragen wir nach dem Erfolg dieser Bemühungen der Massenmedien, so ist dieser zumindest statistisch nachweisbar.

Das Meinungsforschungsinstitut Allensbach hat, bezogen auf unser Thema, im Januar 1983 und im Januar 1984 eine repräsentative Umfrage bei Erwachsenen über 16 Jahren durchgeführt. Auf die Frage, über welche der drei Persönlichkeiten – Martin Luther, Richard Wagner, Karl Marx – sie in den vergangenen zwölf Monaten am meisten gehört oder gelesen hätten, antworteten 81 % der Befragten: Luther; 5 %: Wagner; 3 %: Marx; etwas über 10 % konnten sich an keine der drei Personen, die in der Auswahlantwort vorgegeben waren, erinnern. Auf die Frage, ob das Zeitalter der Reformation eine wichtige Epoche der Deutschen Geschichte gewesen sei oder ob sie sich nicht besonders heraushebe, antworteten Anfang 1983 38 % der Befragten, dieser historische Zeitraum sei von besonderer Bedeutung gewesen; Anfang 1984 waren es 51 %. Bezogen auf das konfessionelle Milieu, differenziert nach Protestanten und Katholiken, wurde die Frage von kirchennahen Protestanten, d.h. regelmäßigen Kirchgängern, im Januar 1983 in einer Höhe von 48 %, im Januar 1984 in einer Höhe von 78 % positiv beantwortet, von kirchennahen Katholiken im Januar 1983 in einer Höhe von 34 %, im Januar 1984 in einer Höhe von 47 %.

Diese Anfang 1984 erhobenen Zahlen sagen noch nichts darüber aus, ob sich die Befragten, die Anfang 1984 besser über Luther und dessen Werk und Zeit informiert waren als Anfang 1983, in Zukunft intensiver mit diesem Thema auseinandersetzen werden. Aber bezüglich des verbesserten Informationsstandes nach dem Jubiläumsjahr wird man mit Vorsicht darauf schließen dürfen, daß hier ein Zusammenhang zwischen dem neugewonnenen Kenntnisstand und der breiten Beschäftigung mit dem historischen Thema Martin Luther in der Öffentlichkeit besteht.

2 Das Luther-Jubiläum und frühere Luthergedenkjahre: Fragen

Die Geschichte der Luther- und der Reformations-Jubiläen ist in den vergangenen Jahren in einer Reihe von Publikationen aufgearbeitet worden¹.

Luther wurde in Jubiläums- und in Reformations-Jahren auf verschiedene Denkmalsockel gestellt. Im 19. Jahrhundert wurde er als deutscher Nationalheld herausgehoben und als Werkzeug des göttlichen Lenkers der Welt an der Wiege Preußens gefeiert. Luther habe als nationaler Führer die Trennung zwischen der deutschen Nation und dem fremdartigen Kaisertum, das mit Rom verbündet war, gezogen. Durch die von ihm geschaffene neue deutsche Sprache habe er einen wichtigen Baustein zum Werden des deutschen Nationalstaates gelegt. Im Ersten Weltkrieg wurde Luther als deutscher Feld-Luther verehrt. Im Jubiläumsjahr 1933 bemühte man sich, Luther und den Nationalsozialismus miteinander in Übereinstimmung zu bringen.

»Jedes Jahrhundert muß seinen eigenen Luther, sein eigenes Lutherbild sich schaffen. Das von 1617 konnte 1717 und das von 1717 konnte 1817 nicht mehr genügen. Jede neue Zeit will ihn lebendig und persönlich in ihre Mitte hineinstellen und hören, was er ihr gerade zu sagen hat. Und wunderbar! Er hat jeder Zeit ein Besonderes zu sagen.«

Wie weit gilt diese Tradition, die *H. Petrich* in seiner 1916 veröffentlichten Arbeit »Der deutsche Luther«^{1a} nachgewiesen hat, auch für das Luther-Jubiläums-Jahr 1983?

Soweit damit gemeint ist, daß jede Generation ihre Frage- und Problemstellungen an die Vergangenheit heranträgt und in der Auseinandersetzung mit ihr Lösungsmodelle zu finden sucht, ist der Prozeß historischen Arbeitens angesprochen und die zitierte Aussage gültig.² Es stellt sich

1 Vgl. *G. Schwaiger* (Hg.), Reformationsjubiläen, Tübingen 1982; *E. Schulin*, Die Lutherauffassungen in der deutschen Geschichtsschreibung, in: *K. Lehmann* (Hg.), Luthers Sendung für Katholiken und Protestanten, Freiburg 1982, 94–116; *K. Filser*, Luther – Symbolfigur der Deutschen?, in: *W. Reinhard* (Hg.), Fragen an Luther, München 1982, 147–169.

1a *H. Petrich*, Der deutsche Luther, Hamburg 1916.

2 Vgl. *S. Bräuer*, Martin Luther in marxistischer Sicht von 1945 bis zum Beginn der achtziger Jahre, Berlin 1983; *H. Junghans* (Hg.), Leben und Werk Martin Luthers von 1526–1546, 2 Bde, Berlin 1983; *B. Moeller* (Hg.), Luther in der Neuzeit, Gütersloh 1983; *R. Wohlfel*, Das wissenschaftliche Lutherbild der Gegenwart, Hannover 1982.

aber darüber hinaus ein weiterer Fragenzusammenhang nach der Funktion historischer Jubiläen. Dabei ist von der Erfahrung auszugehen, daß gesellschaftliche Institutionen sich in Feiern repräsentieren, indem sie historische, religiöse, politische Persönlichkeiten oder Sachzusammenhänge für jeweils unterschiedliche Zielsetzungen einbringen und deuten. Historische Feiern und Gedenktage, die vom Staat organisiert und in der Öffentlichkeit durchgeführt werden, haben die Intention, Einfluß auf die Gesellschaft zu nehmen. Die Zwecke, für die historische Gedenkjahre und Gedenktage eingesetzt werden, können sehr unterschiedlich sein. Es besteht die Möglichkeit, sie sowohl affirmativ als auch kritisch-reflektiv einzusetzen.³

Die Auseinandersetzung mit Luther vollzog sich 1983 aus dem Zusammenhang einer Situation, die durch einen tiefgreifenden technologischen, sozialen und geistigen Wandel gekennzeichnet ist. Die Erfahrung dieser Umbrüche, verbunden mit dem Bedürfnis nach Rückbindung in der Tradition, legte es nahe, nach Parallelen in der Geschichte zu fragen, historische Muster geistiger und gesellschaftlicher Kritik aufzuarbeiten.

Wenn wir davon ausgehen, daß sich die jüngeren Generationen in beiden deutschen Staaten in den achtziger Jahren auf der Suche nach Orientierung, nach historischer und politischer Identität befinden, liegt es nahe, die Vergangenheit zu befragen. Die Frage beispielsweise nach nationaler Identität oder nationaler Doppelidentität, der Balanceakt zwischen Gesamtnationalbewußtsein und partiellem Staatsbewußtsein führte in Deutschland während der letzten Jahre immer wieder zur Diskussion des Nationbegriffs.

Nation ist für Carlo Schmid (Bundestagsdebatte am 25.02.1972) ein der Vernunft zugänglicher Verband von Menschen, die sich vergemeinschaftet haben, weil sie identische Werte besitzen. Nation ist für ihn kein Wachstumsprodukt, sondern ein Produkt des Willens, Nation zu sein. Das Volk sei geschichtskräftig, die Nation geschichtsmächtig. Es müsse den Willen haben, Nation zu sein. Dazu gehöre für die Deutschen der gemeinsame Wille aller, die Freiheit zum Grundgesetz der Existenz des Ganzen und des einzelnen zu machen, die Mitmenschlichkeit (Brüderlichkeit) als die Grundlage der Moral zu betrachten, nach der sich alle verhalten wollen. Hinzu komme die Erinnerung an einige der Dinge, die das deutsche Volk auch in der Achtung der Menschen in der Welt groß gemacht hätten. In diesem Zusammenhang zählt Carlo Schmid zu den historischen Persönlichkeiten, die erinnert werden sollen, ausdrücklich auch Luther.

So eröffnen historische Gedenktage und Gedenkjahre, und dazu gehört der 500. Geburtstag Luthers, die Möglichkeit, Geschichte auf Identifikationsmuster abzuklopfen. Die Vermittlung historischer Gedenkjahre kann je nach der Zielgruppe und den Intentionen der staatlichen oder kirchlichen Veranstalter und Institutionen überwiegend eine oder kombi-

3 Vgl. H. Bornkamm, Luther im Spiegel der Deutschen Geistesgeschichte, Heidelberg 1955; H. Glaser / H. Stahl (Hg.), Luther gestern und heute, Frankfurt 1983; M.L. Baeumer, Lutherfeiern und ihre politische Manipulation, in: R. Grimm / J. Hermand (Hg.), Deutsche Feiern, Wiesbaden 1977, 46–61; B. Lohse, Lutherdeutung heute, Göttingen 1968.

niert mehrere der folgenden Funktionen erfüllen: Informations- bzw. Aufklärungsfunktion, Orientierungsfunktion, Entlastungsfunktion, Unterhaltungsfunktion.

Vor diesem Hintergrund soll das Luther-Jubiläums-Jahr 1983 befragt werden.

3 Lutherbilder in der DDR und in der Bundesrepublik

Nachdem ein Blick in die Geschichte der Luther- und Reformationsjubiläen und auf deren Vereinnahmung für unterschiedliche ideologische Positionen geworfen wurde, soll herausgearbeitet werden, wie die Luther-Ehrung 1983 von Politikern und Vertretern der Kirchen durchgeführt worden ist. Dazu werden offizielle Stellungnahmen von Regierungsmitgliedern der beiden deutschen Staaten und von Amtsträgern der beiden großen Kirchen in der DDR und in der BRD befragt.

Die grundsätzliche Position der *DDR-Staatsführung* zum Luther-Jubiläums-Jahr 1983 ist in den 15 Thesen der SED über Martin Luther festgehalten. In ihnen wird das offizielle Lutherbild der DDR ausformuliert.⁴ Das Vorwort der Thesen macht deutlich, daß Luther, die Reformation und seine Zeit in die Geschichtstheorie des historischen Materialismus eingeordnet sind. Diese Zeit ist in der Übergangsphase vom Feudalismus zum Kapitalismus verortet. Nach marxistischer Theorie kommt es bei dem Übergang von einer Formation zur nächstfolgenden zu einem unüberwindbaren Gegensatz zwischen den von der alten Formation bestimmten Produktionsverhältnissen und den auf eine neue Formation drängenden Produktivkräften. Zwangsläufig gehört der Sieg in dieser Auseinandersetzung dem Übergang in die neue Formation.

Luther wird im Vorwort der Thesen ohne Vorbehalt den progressiven Kräften zugeordnet. Hier ist eine Korrektur der früheren marxistischen Beurteilung Luthers vollzogen. Nicht nur der junge Luther, der zwischen 1517 und 1521 alle nationalen Kräfte gegen Rom geeint und angeführt hat, wird anerkannt, sondern auch der Luther der Jahre nach 1522, der bisher in der DDR-Geschichtsschreibung im Schatten von Thomas Münzer, dem eigentlichen Revolutionär und Vertreter der Volksmassen, stand. In diesem Zusammenhang war Luther als Fürstenknecht bezeichnet worden. Die Revision und neue Beurteilung Luthers in der offiziellen Stellungnahme der SED machen die 15 Thesen beachtenswert.⁵

Im Vorwort der Thesen wird ausgesagt, daß die DDR das von Luther hinterlassene progressive Erbe pflegt. Diese Aussage ist interpretationsbe-

4 Vgl. *Bundesanstalt für gesamtdeutsche Aufgaben* (Hg.), Zur Luthererehrung in der DDR, Bonn o.J. (1983), 26–34 (auch in: Die Einheit Nr. 9/1981); H. Lehmann (Hg.), Die 15 Thesen der SED über Martin Luther, GWU 34 (1983) 722–737.

5 Vgl. F. Kopp, Das Lutherbild der SED – Vom »Bauernfeind« zu einem der »größten Söhne des deutschen Volkes«, in: Beiträge zur Konfliktforschung 2/1983, 5–27 sowie H. Lehmann (Hg.), Die 15 Thesen der SED über Martin Luther, a.a.O.

dürftig. Denn nach marxistischer Auffassung gibt es neben dem progressiven Erbe jeweils auch ein reaktionäres Erbe, wenn von einem Teil dieses Wortpaares gesprochen wird. Daher ist davon auszugehen, daß bestimmte Anteile des Erbes Luthers weitergepflegt werden, während andere ausgespart bleiben. Hier handelt es sich um einen in marxistischen Staaten üblichen Interpretationsansatz für historische Phänomene.

Die Thesen geben die Möglichkeit, das offizielle Luther-Bild der DDR-Regierung im Jahre 1983 festzumachen. Wenn wir die Wortfelder auflisten, mit denen Luther charakterisiert wird, so zeigt sich, daß hier ein ausschließlich positives Bild gezeichnet wird. Luther ist Wegbereiter, groß und progressiv; er verbindet Kirchenkritik mit politischen, sozialen und ökonomischen Forderungen, berührt breite Schichten, löst die Reformation aus, hat bleibende historische Verdienste, gehört zur Intelligenzschicht, verwirft den Herrschaftsanspruch der Kirche, negiert und kritisiert die Herrschaft des Papstes.

Luther will das Gewissen von klerikaler Bevormundung befreien, schafft theologische Grundlagen, hält daran zäh und unbeirrt fest, rechtfertigt den Eingriff ins Kirchenvermögen, erklärt das Priestertum zu einem Beruf neben anderen bürgerlichen Berufen, entwickelt ein Arbeitsethos, das bürgerlichem Erwerbsstreben entspricht.

Luther hat mobilisierende und revolutionierende Wirkung. Er bemüht sich, alle Oppositionsrichtungen zu integrieren, und wird Symbol unbeugsamer Charakterstärke und Überzeugungstreue. Er vollbringt größte kulturelle Leistungen, ist als Übersetzer stilsicher, wird bleibendes Vorbild und leistet wesentliche Beiträge zur Entwicklung der deutschen Sprache. Luther begünstigt die national-staatliche bürgerliche Entwicklung und wird von den besten Kräften seiner Zeit unterstützt. Er gibt vielfältige Anstöße für eine dem Menschen dienende Sozialethik, vermittelt vielen Generationen die Verpflichtung zum Dienst am Nächsten, ermutigt zu schöpferischer, sinnvoller Arbeit und lehnt Mißbrauch menschlicher Arbeit zu Profitzwecken ab. Er schützt die Familie, schätzt Pflichterfüllung, Fleiß und Sparsamkeit als Tugenden hoch und ist ein wichtiger Schrittmacher der Geistesfreiheit. Luther wird von reaktionären Kräften mißbraucht und von Marx, Engels und der DDR richtig gewürdigt. Er trägt wesentlich zum Fortschritt der Weltkultur bei.

Luther wird in den 15 Thesen der DDR-Staatsführung in einem idealisierten Bild gezeichnet, das harmonisiert. Gesichtspunkte, die zur Kritik anregen, wie die Behandlung der Judenfrage oder die Kritik Luthers an den Bauern oder widersprüchliche Seiten in seiner Persönlichkeit, bleiben überwiegend ausgespart.⁶

6 Vgl. J. Foschepoth, *Reformation und Bauernkrieg im Geschichtsbild der DDR* (Historische Forschung, Bd. 10), Berlin 1976; H.F. Geißer u.a., *Weder Ketzler noch Heiliger*, Regensburg 1982; H. Kremers / L. Siegele-Wenschkewitz / B. Klappert (Hg.), *Die Juden und Martin Luther – Martin Luther und die Juden. Geschichte – Wirkungsgeschichte – Herausforderung*, Neukirchen-Vluyn 1985; H. Löwe / C.-J. Roepke (Hg.), *Luther und die Folgen*, München 1983.

In einem Interview, das der Vorsitzende des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, am 5. Oktober den Lutherischen Monatsheften (BRD) gab, sagte er:

»Es ist ein Grundzug unseres Verhältnisses zum historischen Erbe, daß wir das Wirken und das Vermächtnis aller, die zum Fortschritt, zur Entwicklung der Weltkultur beigetragen haben, als progressive Tradition aufnehmen, pflegen und im Sinne unserer sozialistischen humanistischen Ideale weiterführen.«⁷ Daher seien historische Gedenktage Höhepunkte im gesellschaftlichen Leben der DDR. Luther sei mit der ersten Revolution auf deutschem Boden, der frühbürgerlichen Revolution, unlösbar verbunden. Von ihm seien revolutionäre Impulse ausgegangen, die weit über die damaligen deutschen Staaten hinausreichten. Er habe Wirkungen für die Entwicklung der Sprache, der Kultur und der Ethik gehabt. »Wir (DDR) betrachten die Luther-Ehrung als eine Manifestation der Gemeinsamkeit im Streben nach Humanität, Völkerverständigung und Frieden, als ein Anliegen des gesamten Volkes der DDR, ungeachtet von Weltanschauung und Religion. Dem soll auch die Zusammensetzung des Lutherkomitees und sein Vorsitz Ausdruck geben.«⁸

Die offizielle Lutherinterpretation der DDR-Führung arbeitet im Jahre 1983 selektiv und integriert die in diesem selektiven Geschichtsverständnis gewonnenen Teile mit Hilfe ihrer politischen Gesamtkonzeption zu einem Bild von Luther, das für den Staat dadurch nützlich wird, daß es den Prozeß der Identitätsfindung unterstützt.

Der Vorsitzende der CDU der DDR, Gerald Götting, faßt diesen Vorgang in einer seiner offiziellen Ansprachen anläßlich des Luther-Jubiläums wie folgt zusammen:

»Rückblickend kann man feststellen, daß es gelungen ist, ein Bild von Luther und seiner Zeit zu erarbeiten und zu vermitteln, das dem Wesen und den Bedürfnissen unserer Gesellschaft gemäß ist, und die daraus gewonnenen Erkenntnisse ungezählten Bürgern in einem Sinne nahezubringen, der die Verbundenheit mit unserer Republik und ihren weit in die Geschichte zurückreichenden Traditionen vertieft. . . . So hat die Luther-Ehrung der DDR auf ihre Weise erneut bezeugt: das kostbare Erbe unseres Volkes liegt bei uns in guten, in den besten Händen. Hier wird es wahrhaft zur Sache des ganzen Volkes, zu einem Quell neuer Kraft, unsere sozialistische Gegenwart zu gestalten und an einer friedlichen, glücklichen Zukunft zu bauen.«⁹

In der DDR wurden die Luther-Ehrungen für das Jahr 1983 früh geplant. Am 13. Juni 1980 konstituierte sich das Martin-Luther-Komitee der DDR in Berlin (Ost). Vorsitzender war Erich Honecker; sein Stellvertreter war Gerald Götting. Zu den Mitgliedern gehörte eine große Zahl prominenter Politiker, Wissenschaftler und Journalisten. Das Luther-Komitee der Evangelischen Kirchen in der DDR arbeitete, wie Landesbischof Werner Leich hervorhob, »bei aller Spezifik ihres Auftrages eng mit dem Martin-Luther-Komitee der DDR zusammen.«

Auf der konstituierenden Sitzung des Martin-Luther-Komitees der DDR referierte Landesbischof Leich zum Thema »In der Suche nach dem Sinn des Lebens uns allen verbunden«.

Inhaltlich führte er die Position der *Evangelischen Kirchen der DDR* zum

7 Vgl. *Neues Deutschland* vom 5.10.1983, 2.

8 Vgl. ebd.

9 Vgl. *Neues Deutschland* vom 14.11.1983, 2.

Luther-Jubiläum aus. Es wird deutlich, daß sie bei den Planungen der Luther-Feiern 1983 auf den »Mann der Kirche, der der Theologie und dem Leben der Gemeinden entscheidende, bis heute wirksame Impulse gab« und »der zugleich die Geschichte unseres Volkes, seine Sprache und Kultur nachhaltig beeinflußt«, abstellten.

Damit wird von den Evangelischen Kirchen der DDR zwischen dem weltlich-staatlichen Bereich, in dem das Martin-Luther-Komitee der DDR gestaltet, und dem theologischen Bereich unterschieden, in dem das kirchliche Luther-Komitee arbeitet.

Das Interesse und die Verpflichtung der Evangelischen Kirchen gegenüber Luther liege auf einer anderen Ebene als das des Staates. Das kirchliche Luther-Komitee gehe daher einen eigenen Weg und werde »Martin Luther vor allem als Reformator der Kirche, den Diener Gottes und Prediger der frohen Botschaft von Jesus Christus sehen«.

Nach Ausführungen über die Grundzüge der Bedeutung Luthers für Kirche und Theologie kommt der Landesbischof über die Fragestellung nach dem Sinn und Auftrag menschlichen Lebens auf Anwendungsbereiche der Vorstellungen des Reformators für das Leben zu sprechen: beispielsweise auf die Themen Arbeit und Beruf als täglicher Gottesdienst der Christen, gesellschaftliche Ordnung und die der Staatsmacht gegebene Regierungsgewalt als Gottesauftrag zur Erhaltung des Lebens und der Gemeinschaft unter den Menschen. Zugleich betont er, daß es Luther entscheidend darauf ankam, die Freiheit des an Gott gebundenen Gewissens zur Geltung zu bringen. Aus diesem Grunde habe er auch den Fürsten freimütig widersprochen und sich von gesellschaftlichen Entwicklungen abgegrenzt, wenn sie nach seinem Urteil dem Auftrag Gottes, für Gerechtigkeit und Frieden Sorge zu tragen, nicht entsprachen. Es wird konzediert, daß Luther dabei nicht frei von »geschichtlichen Irrtümern und Fehleinschätzungen geblieben« sei.

Betont wird auch das Anliegen der Evangelischen Kirchen der DDR, während des Luther-Jubiläums-Jahres einen weiteren Beitrag zum ökumenischen Dialog zu leisten.

Aus dem Auftrag Luthers, dessen Wirken nicht auf Eingrenzung, sondern auf Öffnung hin ausgerichtet gewesen sei, wird abgeleitet, daß in den großen Fragen unserer Gegenwart das Gespräch mit Andersdenkenden zu suchen sei. Das kirchliche Luther-Komitee bemüht sich, das Luther-Jubiläums-Jahr so zu gestalten und durchzuführen, daß das Verhältnis von Staat und Kirche in der DDR bei Wahrung der Eigenständigkeit und Eigenverantwortlichkeit der Gesprächspartner kooperativ ist. Damit wird verdeutlicht, daß die Abgrenzung zwischen Christen und Marxisten in der DDR kein Hinderungsgrund dafür ist, in Fragen zusammenzuarbeiten, die beide Seiten gemeinsam betreffen.

Diese Linie wird vom Luther-Komitee der Evangelischen Kirchen in der DDR während der Vorbereitungsphase und während des Jubiläumsjahres durchgehalten. So betont Ober-

kirchenrat Dr. Zeddies auf der Tagung des Martin-Luther-Komitees der DDR am 29.10.1982, es läge den Evangelischen Kirchen in der DDR daran, Luther selber zu Worte kommen zu lassen. Davon sei das Leitthema für die kirchlichen Veranstaltungen bestimmt. Es sei ein zentraler Satz aus Luthers Kleinem Katechismus gewählt worden: »Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen«. Auf dieses Thema bezögen sich auch die vorgesehenen sieben Kirchentage in der DDR mit ihrem Leitwort »Vertrauen wagen«. Da es Luther im besonderen Maße um die Gemeinden Jesu Christi zu tun war, würden die Kirchentage auch besondere Schwerpunkte in der Reihe der kirchlichen Veranstaltungen zum Luther-Jahr bilden.¹⁰

Damit ist die Intention der Evangelischen Kirchen der DDR für das Luther-Jubiläums-Jahr 1983 deutlich gemacht. Indem sie das kirchliche Profil Luthers herausarbeiten und herausstellen, schaffen sie zugleich partiell einen Freiraum für gesellschaftspolitische Auseinandersetzung.

Mit dieser grundsätzlichen Tendenz stimmen auch die Ausführungen des Landesbischofs J. Hempel (Vorsitzender der Konferenz der Kirchenleitungen des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR) überein, wenn er in seiner Rede am 30. Oktober 1983 in Worms betont, daß es darum gehe, die »zentralen theologischen Anliegen Luthers für das reale Leben unserer Kirchengemeinden zu entfalten«.

Er hebt die Bereitschaft von Vertretern der DDR-Regierung zur Kooperation mit der Kirche im Luther-Jahr hervor, die sie mit »interessierter Unvoreingenommenheit« wahrnehmen. Weiter ausgreifend als andere Stellungnahmen von Vertretern der Evangelischen Kirchen in der DDR aktualisiert er die Lehre Luthers in seinen Ausführungen dadurch, daß er direkt die Friedensfrage anspricht. Nach seiner Aussage: »Ich weiß auch, daß die Politik die Sache der Politiker ist« spricht er von wachsendem Erschrecken, das die Auseinandersetzung um die Aufstellung weiterer Raketen in Europa ausgelöst hat, und bezieht sich auf Luther. Dieser schrieb: »Wer zwei Kühe hat, soll die eine darum geben, nur daß der Friede erhalten werde. Es ist besser, eine im Frieden als zwei im Krieg zu besitzen«. Und er fügt an: »Wir glauben nicht, daß weitere Raketen in Europa uns dem Frieden näherbringen oder den Abrüstungsverhandlungen in Genf zum Erfolg verhelfen. Wir meinen, daß weitere Raketen weitere Raketen gebären – weiter nicht.« In bezug auf die Zwei-Regimenten-Lehre betont Hempel, daß Luther in Stunden besonderer Gefahr seine Stimme erhoben habe.¹¹

Politiker der BRD haben in offiziellen Stellungnahmen und Ansprachen den Theologen Luther zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen genommen und versucht, behutsam nach dem Bleibenden in dessen Werk zu fragen. Ausgehend vom Einfluß Luthers auf das religiöse und geistige Leben in Deutschland kommen sie dann zu seiner Bedeutung für das politische Leben.¹²

Bundespräsident Karl Carstens geht in seiner Ansprache in Worms (30.10.1983) von der Frage nach Luthers Menschenbild aus, das dieser aus der Bibel herleitete. Dem aus der Gnade Lebenden stellt er den sich

¹⁰ Vgl. *Das Volk* vom 30.10.1982, 2.

¹¹ Vgl. *epd* Nr. 48/83, 22–25.

¹² Vgl. *Presse- und Informationsamt der Bundesregierung* (Hg.), *Letzte Instanz des Gewissens, Ansprachen und Geleitworte zum Lutherjahr 1983*, Bonn 1983.

autonom fühlenden Menschen gegenüber. Angesprochen werden Themen wie: Luther und das Wort, Luthers Bewertung von Ehe und Familie, Luthers Freiheitsbegriff, Luthers Verständnis von Staat und Obrigkeit. Seine Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung »Martin Luther und die Reformation in Deutschland« in Nürnberg (24.06.1983) überschreibt er »Vom Symbol der Spaltung zum Symbol der Einheit«. Wenngleich Luther keineswegs die Spaltung der Kirche gewollt habe, sondern sich seine Kritik gegen den Mißbrauch des Ablasswesens richtete, hätten am Ende der theologischen Auseinandersetzung und der Entwicklung in Deutschland zwei christliche Konfessionen, zwei Kirchen gestanden. Nach dem gemeinsam erfahrenen Leid, das der Nationalsozialismus Katholiken wie Protestanten zugefügt habe, und nach der Erfahrung gemeinsamer Bedrohung durch den Atheismus seien sich die Konfessionen wieder nähergekommen. In der Gegenwart bedeute Luther ein Symbol der Einheit im geteilten Deutschland: In beiden Teilen Deutschlands werde von Protestanten und Katholiken, von Christen und Nichtchristen der Geburtstag Martin Luthers gefeiert.

Auch in dieser Ansprache wird die Bedeutung Luthers über Funktionen des Staates herausgestellt. Luther wird die Position eines Wegweisers in Fragen zugestanden, die das Verhältnis von geistlicher und weltlicher Macht zueinander betreffen. Er gebe Antworten auf Problemlagen, deren Lösung unserer Zeit aufgegeben sei: auf den Materialismus, auf die Zukunftsangst, auf das Gefühl der Sinnlosigkeit des Lebens.

Differenziert wird auch die andere Seite des Wesens Luthers benannt:

- seine gelegentliche Zügellosigkeit in der Auseinandersetzung mit Gegnern,
- seine Beurteilung der Juden,
- seine Position gegenüber den aufrührerischen Bauern.

Die von *Bundeskanzler Helmut Kohl* in Worms (30.10.1983) gehaltene Ansprache stellt als zentrale Kategorien Luthers Glauben, christliche Zuversicht, Gewissensfreiheit und Engagement als Seelsorger in den Mittelpunkt. Darüber hinaus enthalten seine Ausführungen deutliche Akzente deutschlandpolitischer Positionen der Bundesregierung. Unter politischen Gesichtspunkten ist Martin Luther demnach »unser gemeinsamer Luther«. Die Deutschen stünden in seiner Tradition. Luthers Botschaft sei wichtig auch für die Politik.

In seiner Ansprache »Aufruf zur Freiheit des Denkens« anlässlich der Eröffnung der Lutherausstellung in Nürnberg (24.06.1983) versucht Bundeskanzler Kohl dem historischen Luther gerecht zu werden. Er betont, daß Luther in erster Linie ein Mann der Kirche war, dem es nicht um Revolution und Politik und weltliche Macht ging. Aber seine Vorstellung vom Glauben, vom Gewissen, sein Verständnis des Wortes Gottes hätten ihn sehr bald in die Ebene der politischen Interessenaueinandersetzung gebracht. Luthers Werk habe die Gewissensfreiheit im Raum der Kirche verwirklicht und darüber hinaus in die vom Menschen zu gestaltenden

Bereiche der Politik, des Staates, der Gesellschaft hineingewirkt. Die Politik habe sich von Anfang an Luthers bemächtigt. Darin liege die Gefahr, seine Lehre zu verweltlichen und sie als Instrument zu nutzen. Der Versuchung, Luther zum »nützlichen Zeitgenossen zu machen«, seien viele Luther-Jubiläen erlegen.

In der BRD lassen sich die *offiziellen Stellungnahmen der EKD* zum Luther-Jubiläum 1983 als das Bemühen charakterisieren, zwischen dem weltlichen und dem geistlichen, zwischen dem kirchlichen und dem staatlichen Bereich zu trennen. So stellt der *Vorsitzende des Rates der EKD*, Landesbischof Lohse, in seiner Ansprache beim Lutherfestakt in Worms (30.10.1983) auf den Theologen Luther und die Bedeutung seines Übersetzungswerkes ab. Am Ende deutet er auf die Botschaft des Wortes der Schrift für alle Christen hin und spricht das Feld ökumenischer Aufgabenstellung an.

Der Verzicht auf die Einbringung sozialetischer und sozialhistorischer Fragestellungen steht im Gegensatz zu den Ansprachen der evangelischen Bischöfe der DDR Leich und Hempel anlässlich der Konstituierung des Martin-Luther-Komitees der DDR bzw. des Festaktes in Worms. Andererseits stehen die Ausführungen Bischof Lohses in einem deutlichen Zusammenhang zur offiziellen Erklärung der EKD zum Luther-Jahr 1983 »Martin Luthers Gegenwart 1983. Wort des Rates der EKD«. Diese Stellungnahme bleibt relativ abgehoben. Auf der inhaltlichen Ebene verzichtet sie z.B. darauf, Luther sozialhistorisch einzuordnen und seine Leistungen in diesem Bereich herauszuarbeiten.

Andererseits werden Probleme der Lutherrezeption beim Namen genannt:

- »Er wurde mißbraucht, verzerrt, heroisiert, trivialisiert«;
- »... verhängnisvoll wurden Äußerungen des alten Luther (über die Juden). Niemand kann sie heute gutheißen.«

Aber der Text wird wenig konkret. Er bleibt relativ allgemein auch da, wo es um Fragen der Anwendung geht: Am Beginn der Neuzeit sind durch Luther »nicht veraltete Fragen gestellt und noch heute gültige Antworten gegeben worden«. Was sich bei Luther studieren und für die Gegenwart fruchtbar machen läßt, wird in der Form von Erfahrungen und Erkenntnissen aufgereiht: Glaubenskraft, Mut zur Gelassenheit, die fundamentale Unterscheidung, was Gottes Sache sei und unsere Sache, die Entdeckung des Individuums und die Hinwendung zur Gemeinschaft. Im Mittelpunkt der Stellungnahme stehen Luthers Glaube, die Bibel, der ökumenische Gedanke.

Die *katholische Kirche der Bundesrepublik* stellt, vertreten durch den *Vorsitzenden der katholischen Bischofskonferenz* Kardinal Josef Höffner, ganz auf den Theologen Luther ab:

- Der ökumenische Gedanke spielt eine zentrale Rolle; hinsichtlich der Spaltung der Kirche wird der katholischen Kirche eine Mitschuld zugewiesen.

- Im Vordergrund der Überlegungen steht Luther als Beter, als religiöser und charismatisch-prophetischer Mensch.
- Herausgestellt wird die Forderung Luthers, daß alle Christen gemeinsam Zeugnis abgeben sollten.

4 Ergebnisse

1. Zwischen den Ergebnissen der Lutherforschung und der Vermittlung von Lutherbildern in offiziellen Ansprachen und Stellungnahmen von Politikern und Vertretern der Kirchen besteht ein erkennbarer Zusammenhang. Dieser Zusammenhang schlägt sich in den verschiedenartigen und auch gegensätzlichen Lutherbildern nieder, die im Luther-Jahr gezeichnet wurden.¹³
2. Beziehen wir die Vermittlung der Massenmedien ein, so ist festzustellen, daß auch hier ein – wenngleich kein linearer – Zusammenhang zwischen den Ergebnissen der Lutherforschung und den Beiträgen in den Massenmedien besteht.¹⁴
3. Der Vielfalt der Aspekte und Akzentsetzungen in der Bundesrepublik steht in der DDR ein geschlossenes, harmonisiertes Lutherbild gegenüber. Das gilt auch für die Ebene der staatlich gelenkten und kontrollierten Massenmedien der DDR, in denen eine einheitliche Vorstellung von Luther verbreitet wird.
4. Lutherdarstellungen lassen in beiden deutschen Staaten unterschiedliche Zugänge und Absichten erkennen. Die Intentionen im Bereich der ideengeschichtlichen und der sozialgeschichtlichen Beiträge reichen von Unterhaltung über historisierende Information bis hin zu politischer Auseinandersetzung, kritischer Aufklärung und problematisierenden Gegenwartsbezügen.
5. Die Luthervermittlung 1983 verfolgte in den Massenmedien je nach der Zielgruppe und den dieser unterstellten Interessen überwiegend eine oder kombinierte mehrere der folgenden Funktionen: Informations- und Aufklärungsfunktion, Orientierungsfunktion, Entlastungsfunktion, Unterhaltungsfunktion.
6. Luther wurde in der deutschen Öffentlichkeit in Stellungnahmen von Politikern und durch Beiträge in Massenmedien in nationaler Absicht beansprucht.

13 Vgl. L. Marker / K.H. Stahl (Hg.), *Die Reformation geht weiter. Ertrag eines Jahres*, Erlangen 1984; O.H. Pesch (Hg.), *Lehren aus dem Luther-Jahr. Sein Ertrag für die Ökumene*, München/Zürich 1984; *Politische Bildungsstätte Helmstedt* (Hg.), *Martin Luther in beiden deutschen Staaten*, Helmstedt 1983; S. Quandt (Hg.), *Luther, die Reformation und die Deutschen*, Paderborn 1982; C.-J. Roepke (Hg.), *Luther '83. Eine kritische Bilanz*, München 1984; H. Süssmuth (Hg.), *Das Luther-Erbe in Deutschland. Vermittlung zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit*, Düsseldorf 1985.

14 Vgl. Süssmuth (Hg.), a.a.O.; M. Trapmann / F. Hufen, *Programmdirektion Deutsches Fernsehen (ARD) (ZDF) – Information und Presse*, Martin Luther. Reformator – Ketzer – Nationalheld?, München 1983.

7. Luther wurde in den Massenmedien als Wegbereiter für das heutige Verständnis von Berufs-, Arbeits-, Rechts- und Politikverständnis dargestellt.
8. Der komplexe Zusammenhang zwischen dem theologischen und dem säkularen Luther kam im Vermittlungsprozeß häufig zu kurz: So wurde von der DDR-Staatsführung kein integriertes Lutherbild dargestellt, sondern ein eklektisches Lutherbild vermittelt.
9. Massenmedien können von Luther und dessen Werk nur Teilsichten herausstellen. Ihre Kriterien für Auswahl und Reduktion wurden durchgängig nicht offengelegt.
10. In den Massenmedien in der DDR und der BRD wurden Übereinstimmungen und Brüche im Denken und Handeln Luthers unterschiedlich aufgearbeitet.

Dr. Hans Süßmuth ist Professor für Neueste Geschichte an der Universität Düsseldorf.